Der Tabakanbau.

Von Josef Titsch / Metzingen.

Bereits in den ersten Jahren des 19-ten Jahrhunderts haben die Wiesenhaider angefangen Tabak zu pflanzen. Dieser Tabak war von solch einer vortrefflicher Güte und hatte so ein ausgezeichnetes Aroma, dass er bereits nach einigen Jahren allseitig gewünscht und gesucht wurde. So dass möglicherweise auch die Bewohner unseres Dorfes, das bekanntlich einige Jahre vor Wiesenhaid angesiedelt wurde, ungefähr zur selben Zeit mit dem Tabakanbau begonnen haben. Ich glaube, dass die Qualität des Tabaks aus unserem Dorf nicht minderwertiger war als jener aus unserem Nachbarsdorf. Wir, die Generationen, die es miterlebt haben, als der Tabak noch in den Häusern der Tabaksbauern verarbeitet wurde, wissen doch, dass man auch in unserem Dorf stets bemüht war, möglichst viel Tabak bester Qualität abzuliefern, bevor er in der Kollektivwirtschaft verarbeitet wurde.

Das Arbeitsjahr begann im Frühling mit dem Anlegen der Warmbeete. Die daraus erzielten Setzlinge wurden mit der Hand aufs Feld ausgepflanzt. Wie die meisten Feldkulturen musste auch der Tabak gehackt und vom Unkraut befreit werden. Beim Ernten wurde mit dem Ausbrechen der untersten Blätter, dem so genannten „Sandtuwak“, begonnen.

Danach folgten der Reihe nach der Stocktabak und zuletzt wurde der Kippl, die Blätter aus der Spitze des Stockes, gebrochen. Auch die trockenen Stängel wurden zum Erwärmen des Wassers im Kessel, verwendet. Die Blätter wurden in alte Sackteile zu Bündeln

Engelsbrunner beim Tabak einreihen. **Foto Hans Schuch/Singen**

zusammengebunden. Nach der Enteignung, als die Leute ohne Fuhrwesen geblieben waren, hat der Wagnermeister Gross Johann den Tabaksbauern kleine Wagen angefertigt, die sie selber ziehen konten. So wurden dann die Bündel mit dem Tabak nach Hause transportiert. Zum Glück wurde ihnen zu jener Zeit das Feld für den Tabakanbau in der Nähe des Dorfes zugeteilt. Manche Leute hatten einige Tomatenstöcke im Tabakfeld angepflanzt. Die Tomaten wurden nicht nur zum Verzehr verwendet, denn mit den roten Tomaten konnte man die vom Tabakbrechen schwarzverklebten Hände leicht reinigen. Zuhause wurden die Blätter mit Tabaksnadeln in dicke Schnüre eingereiht. Bei dieser Tätigkeit haben alle aus dem Haus mitgeholfen, die nur irgendwie konnten, von den Schulkindern bis zu den ganz Alten. Einige Tage lang blieb der grüne Tabak in der Scheune hängen. Danach wurden die Schnüre im Garten auf einem Gerüst, das speziell für das Trocknen angefertigt wurde, aufgehängt. Bei günstigem Wetter blieb er so lange hängen, bis er trocken war. Wenn sich Regenwolken am Himmel bemerkbar machten, musste er schleunigst ins Trockene gebracht werden, denn der Regen hätte die Qualität des Tabaks sehr beeinträchtigt. So dass alle zugegriffen haben, die gerade zu Hause waren, oder auch Nachbarn und Verwandte herbeigeeilt sind und mithalfen.

Eine Engelsbrunner Familie aus den 30er Jahren. Waren sie auch Tabakbauern? Wer weiß es?

Der trockene Tabak wurde in der Scheune gelagert. Jeweils zwei Personen kletterten mit den Schnüren von Stange zu Stange bis in die Spitze der Scheune, was wir, die Jungen mit Leichtigkeit bewerkstelligt haben. Nachdem der Tabak restlos abgeerntet war, waren meistens beide Abteile der Scheune von oben bis unten hin voll mit Tabak. In den 50-er Jahren kamen der Tabaksagent Danciu Mihai aus Wiesenhaid und der Engel Vetter Kaspar öfters vorbei und haben nachgeprüft, ob alle Schnüre ordnungsgemäß in das Heft, das in der Scheune an einem Nagel hing, eingetragen sind. Jedes Mal, wenn Tabak in die Scheune kam, musste das Datum und die Anzahl der Schnüre in dieses Heft eingetragen werden. Manchmal haben sie auch Stichproben gemacht und einige Schnüre mit trockenem Tabak abgewogen. Im November, wenn alle Feldfrüchte unter Dach und Fach waren, wurde mit dem Büscheln begonnen. Eine Person hat die Blätter nach Größe, Farbe und Qualität aussortiert und die anderen haben sie aufeinander gelegt und mit Maislieschen zusammengebunden. Die Ballen, die mit Latten angefertigt und mit Draht zusammen gebunden wurden, wurden im Januar abgeliefert. Wie haben sich da die Leute

Create PDF files without this message by purchasing novaPDF printer (http://www.novapdf.com)

gefreut, wenn größere Mengen ihres Tabaks von den Tabaksagenten in die besten Qualitätsklassen eingestuft wurden und sie für ihre Arbeit richtig entlohnt wurden.
Obwohl die Behörden von jeher bemüht waren das Tabaksmonopol in eigener Hand zu behalten und jegliche Art von privatem Handel mit Tabak mit allen Mitteln bekämpft haben, konnten die Tabakbauern doch immer kleinere Mengen Tabak für den Eigenbedarf oder zum Aufbessern der Haushaltskasse auf die Seite schaffen, so dass wir von den Bewohnern unserer Nachbarsdörfer gehänselt wurden und für sie die Engelsbrunner „Tuwakschwärzer“ waren. So sagte eines Tages die Amrei Bas(Name geändert) zu ihrer Enkelin. Ich gehe morgen in die Stadt, wenn du willst, kannst mitkommen. Ich werde Tabak mit nehmen, den verkaufen wir und von dem Geld werden wir einiges einkaufen. Als diese voller Freude ja sagte, hat sie gleich einen Korb mit Tabak gefüllt und ihn mit einem Tuch zugedeckt. Am nächsten Morgen hat sie sich noch Tabak in den Busen gesteckt. Mit dem Korb im Arm hat sie sich mit ihrer Enkelin auf den Weg gemacht. In Klein Sankt Nikolaus wurden sie von zwei Gendarmen angehalten. Als sie den Tabak im Korb fanden, haben sie ihn gleich beschlagnahmt und sie zur Gendarmerie nach Neuarad abgeführt. Die Gendarmen gingen mit dem Korb voraus und sie ihnen nach. Da kam der Amrei Bas plötzlich die Idee, den Tabak, den sie noch bei sich hatte, irgendwo zu verstecken. So hat sie der Reihe nach ein Büschel nach dem anderen unter Brücken und hinter Zäunen versteckt, bis sie keinen mehr hatte. Bei der Gendarmerie bekam sie ihren leeren Korb zurück und eine Strafe von 100 Lei, die sie innerhalb von zwei Wochen bezahlen musste.
Sie sind wieder den Weg zurück gegangen, den sie gekommen waren und haben ihren Tabak eingesammelt. Nachdem sie ihn in der Stadt verkauft hatten, hat das Geld für die Strafe nicht ganz gereicht, sie waren aber froh, dass es nicht schlimmer gekommen ist.

Schneider Veter Sepp, ein Tabakbauer aus Engelsbrunn.
Foto:Nik.Schneider/Rüdesheim.

Create PDF files without this message by purchasing novaPDF printer (http://www.novapdf.com)